WELT**NATUR**ERBE

Das Schicksal des Schoners **Adelaar** schien besiegelt: An einem kleinen Steg in einem kleinen DDR-Dorf an der Ostsee setzte er Rost an. Doch unter dem heutigen Eigner geht es mit viel Komfort zu einigen der spektakulärsten Tauchplätze der Welt. Indonesische Hotspots, im wahrsten Sinne des Wortes.

Text: Lutz Peter Kaubisch · Fotos: Tobias Zimmer

Die Adelaar: Einst als Lastkahn in Holland gebaut, bietet der Schoner heute jeden Komfort auf Tauchsafari.

Zehn Knoten Fahrt: Die Bugwelle kommt den Delfinen gerade recht.

Indonesien – einst bildete der größte Inselstaat der Erde eine Landbrücke zwischen Asien im Norden und Australien im Süden. Gewaltige Überschwemmungen nach der letzten Kaltzeit vor zirka 10.000 Jahren schufen neue Verhältnisse. Die Natur gestaltete gründlich um, was weiter aus dem Wasser ragte. Das Ergebnis ist ein Archipel aus heute mehr als 17.000 Inseln. Sie liegen entlang des Äquators – verstreut über eine Fläche von 5000 Kilometern zwischen dem Indischen Ozean und dem Pazifik. Wir kennen die größten vielleicht aus dem Geografieunterricht: Sumatra, Java, Borneo, Neuguinea. Von anderen wissen wir wenig.

Die Adelaar nimmt Fahrt auf. Lombok fällt steuerbords zurück. Sumbawa liegt voraus. Delfine nutzen die Bugwelle zu ihrem Spaß – begleitet von den Beifallsrufen an Bord. Das Seegebiet um die kleinen Sundainseln ist ihr Revier. Die Inseln erstrecken sich ostwärts von Bali, wo die zehntägige Tauchkreuzfahrt beginnt. »Salamat datang« – »Herzlich Willkommen«: Der Ruf der Crewmitglieder, die gestern fröhlich zu uns herunterwinkten, als das Beiboot unter der Backbordreling festmachte, schallt jetzt zu den verspielten Meeressäugern hinunter. Noch 280 Seemeilen bis zum Ziel: Der Komodo-Nationalpark ist an Land und auf See ein einzigartiges Refugium im Vulkangürtel zwischen Australien und dem südostasiatischen Kontinentalsockel, dem Sunda-Schelf. Die UNESCO erklärte es 1991 zum Weltnaturerbe.

Aus Holland und der DDR

Das Schiff, in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs als Lastkahn in Holland gebaut, ist jetzt als Schoner in den Seegebieten Südostasiens unterwegs. »Die Nachfrage steigt«, sagt Enna Schumacher von tourmare. Der Reiseveranstalter hat die Adelaar im Programm: Mit 35 Meter Länge und knapp sechs Meter Breite ist sie die kleinere Alternative zu den großen, hotelartigen Segelyachten, die dem Tauchtourismus neue Dimensionen erschließen. Ben Pfeifer, Eigner des alt gedienten Zweimasters, mag es weniger auffällig. Sein Lebenslauf ist mit »Arzt, Wissenschaftler und Weltenbummler« überschrieben. Nachfragen will uns der 67-jährige Professor mit zwei Doktortiteln später beantworten.

»Fragen nach Ausstattung und Komfort auf der Adelaar beantworten sich, sobald man das Deck betritt. Von weitem war das Schiff eines unter vielen, die in der Bucht ankerten; das Staunen beginnt an Bord: Vom Kahn, der irgendwann in den Siebzigerjahren als »Heimatland« ein marodes DDR-Dorf an der Ostsee erreichte, dort festmachte und Rost ansetzte, blieb nicht viel. Irgendwie fand er den Weg zum heutigen Besitzer. Der restaurierte ihn über die Jahre behutsam zu neuem Glanz.

Die Takelage in Top-Zustand und das Sonnendeck mit dem massiven Teakholztisch und den ausladend einladenden Sitzkissen sind der erste Eindruck. Den zweiten bekommt man unter Deck. Von der Messe geht es ein paar Stufen hinunter zu den vier Kabinen; sie begrenzen die Passagierzahl auf übersichtliche Verhältnisse. Der architektonischen Finesse wurden keine Grenzen gesetzt. Die Sorgsamkeit bei der Auswahl der Edelholz-Ausstattung und der Bücher in den Regalen ist die Zugabe. Die Kojenprobe besteht den Kuscheltest in vollem Umfang; bei 1,40 Meter Breite ist das Liegenbleiben auch deshalb ein verlockendes Angebot, weil in Blickrichtung ein großer Flachbildschirm Unterhaltung garantiert, wenn das Buch gelesen ist. Es gibt reichlich heißes Wasser im Bad; das erlebten wir nach dem Tauchen auf anderen Schiffen nicht überall. Das Gefühl, unter sich zu sein, raus aus jedwedem touristischen Rummel, lässt einen die Hände reiben. Aufbruchstimmung ist greifbar.

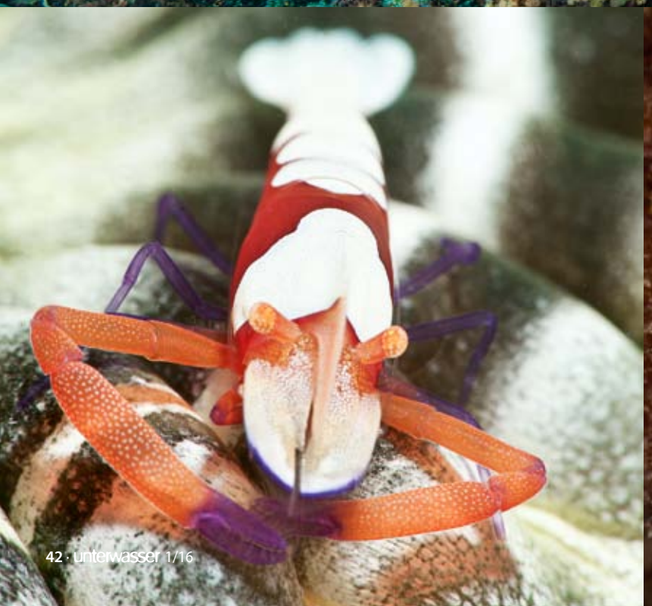
ALLES, WAS WIR NUN **ERLEBEN** WERDEN, GILT ALS **HOTSPOT.** DAS IST **WÖRTLICH** ZU NEHMEN.

80 Naturparadiese

Die Delfine sind weitergezogen. Sam, der einheimische Kapitän, steuert das Schiff seit 18 Jahren durch die Gewässer. Das Leben auf See hat ihm die Haut gegerbt. Er lacht, als wir nach seinem Alter fragen und stößt den Qualm der Kretek-Zigarette aus. Der Nelkengeruch ist Geschmackssache. Die Antwort bleibt er schuldig. Das Schiff hat die Floressee erreicht, nordöstlich von Komodo. Der Nationalpark reicht weit ins Meer hinaus. Er umfasst zirka 80 versprengte kleine Inseln, jede ein Naturparadies für sich. »Die Region zählt zweifellos zu den schönsten Tauchrevieren der Welt«, sagt Achim Goldmann, Inhaber der Reiseagentur Aqua Active. »Das Tauchen dort war eines der spektakulärsten Erlebnisse, die ich je hatte.«

Nach dem Checktauchgang gestern vor der Insel Satonda, auf halber Distanz zum Ziel, wächst die Spannung. Alles, was wir nun erleben werden, gilt als Hotspot. Das ist vor allem vor der Vulkaninsel Sangeang wörtlich zu nehmen. Der Kapitän hatte bei der Vorbeifahrt gestern von ihr erzählt. Am ›

Die Korallenriffe sind einzigartig: Die UNESCO erklärte den Komodo-Nationalpark zum Weltnaturerbe.



30. Mai 2014 brach der Sangeang Api nach längerer Pause erneut aus; die Aschewolke stieg Kilometer hoch in den Luftraum des Flugverkehrs. Die meisten Bewohner der umliegenden Inseln kamen mit dem Schrecken davon. Wir werden in einigen Tagen dort ankern. »Macht euch auf was gefasst«, verspricht Foued ein besonderes Abenteuer. Der tunesischstämmige Franzose ist ein Freund des Eigners, erfahrener Taucher und unser Gastgeber unter Wasser. Über Wasser kümmern sich die Kombüsencrew und Agung, der Steward, um die Gäste. Er weiß immer vorher, wonach einem der Sinn steht. Die Kreationen, die Wayan, der Koch, und sein Adjutant zum Lunch und abends beim Dinner auf den Tisch bringen, sind Fotomotive, bevor sich alle darüber hermachen.

IM ANFLUG AUF DIE **RIFFWAND** SEHEN WIR **BIZARRE WESEN,** FREMD IN FARBE UND FORM.

Der Hunger kommt nach dem Tauchen. Wir machen uns fertig für den ersten Gang des Tages: Chrystal Rock. Die Gewässer um Komodo sind die strömungsreichsten Indonesiens. Das sorgt für reichlich Nahrungszufluss. Wir haben woanders schon viele eindrucksvolle Riffdächer und Steilwände gesehen, ein so dicht mit Korallen bewachsenes und fischreiches Habitat aber sahen wir selten. Das Schelfmeer ist hier verhältnismäßig flach und von Kanälen durchzogen; die Zugkraft ist an manchen Stellen eine Herausforderung. Respekt ist ein guter Begleiter. Die anfängliche Furcht von weniger erfahrenen Tauchern weicht beim Vorbeiflug an den Riffen zügig einem Sinnesrausch.

Es ist ein fantastischer Tauchgang. Wir befinden uns im Anflug auf die höher gelegene Riffwand voraus. Tobias, der Fotograf, ist der Makro-Mann. Er entdeckt das seltene Pygmäen-Seepferdchen sowie die winzigen Faden-, Furchen-, Prachtstern- und Warzenschnecken. Die Namensgebung reicht nicht aus, um das Naturschauspiel zu beschreiben. Die Akteure sind fremdartig anmutende Wesen, bizarr in Farbe und Form. Weniger geübte Augen erkennen sie erst auf den zweiten Blick, wenn überhaupt. Der erste Blick entschädigt.

Tausend Dollar für einen Fisch

Metergroße Napoleonfische stehen vor dem Blauwasser in der Strömung. Die standorttreuen Tiere wurden auch in dieser Region lange rücksichtslos mit Cyanid betäubt und lebend nach China und Japan verschifft. In Hongkongs Feinschmecker-Restaurants werden für ein Menü mit den wulstigen Lippen der Tiere bis zu 300 Dollar auf den Tisch gelegt, wegen der angeblich potenzsteigernden Wirkung. Für einen ausgewachsenen Napoleon zahlen Händler auf dem Schwarzmarkt mehrere Tausend Dollar. Die Fischer bekommen ein Handgeld. Mehr als die Hälfte der Menschen in Indonesien muss mit weniger als zwei Dollar pro Tag auskommen. Ein Kilo Napoleonfisch bringt das Vielfache ein. Das sichert das Auskommen.

Die Gewässer um die Inseln beherbergen rund 260 Arten von riffbildenden Korallen und mehr als 1000 Fischarten. Eine jagt gerade heran. Foued hat die kapitalen Tiere gesehen und weist mit Klopfen gegen die Tauchflasche in ihre Richtung. Der graue Riffhai, der zuvor Aufmerksamkeit verlangte, ist vergessen. Die Büffelkopf-Papageienfische sind einen Augenblick zum Greifen nah.

Wir lassen uns treiben, vorbei an mannsgroßen Fächerkorallen. Sonnenlicht flirrt durch ihr rot verästeltes Kalkgerüst. Blauschwanz-Nasendoktorfische und Goldband-Süßlippen sammeln sich in Schulen im Strömungsschatten von Tischkorallen. Die Riffhänge und Überstände sind übervölkert von Fahnenbarschen. Eine Formation aus Hunderten Gelbstreifenfüsilieren dreht im Gegenlicht über uns Kreise. Die Süßlippen sind wachsam; sie wechseln manchmal die Formation. Den geschützten Standort verlassen sie nie. Ein Riesenkugelfisch unternimmt einen Fluchtversuch. Die kleinen, schwirrenden Flossen erzeugen nur gemächlichen Vortrieb. Es ist ein wahrlich großer Brocken, der da langsam das Weite sucht.

Das letzte Highlight des ersten Tauchgangs verharrt eingangs eines Canyons. Wieder Geklopfe am Flaschenblech: Ein Schwarm Dickkopfmakrelen patrouilliert im oberflächennahen Wasser. Die »Giant trevallys«, so der im Englischen populärere Name, werden mehr als eineinhalb Meter lang und 60 Kilogramm schwer. Sie sind pfeilschnelle Jäger, eine überlegene Spezies in ihrem Element, das wir nun verlassen müssen. 60 bar: Zeit für den Aufstieg. Eine Karettschildkröte entschließt sich, uns zu begleiten.

Giftiger Speichel

Es gibt im Komodo-Nationalpark zahlreiche Tauchplätze. Das Staunen vergeht an keiner Stelle. Es hält über Wasser an. Beim Landgang am nächsten Tag stoßen wir bald auf das, was die Insel berühmt machte. Wir spüren den Schlafplatz eines einzelnen Komodo-Warans auf, und der Kaltblüter belohnt uns in der Morgensonne mit seinem Aufwärmprogramm: den Kopf drehen, fotogen das Maul aufreißen, hochstemmen und mit ungelenken Bewegungen davontrotten. Tatsächlich muten die bis zu drei Meter langen Echsen wie das Relikt aus der Zeit der Dinosaurier an. Die letzten zirka 5000 Exemplare leben nur auf Komodo und den nahen Inseln Padar und Rinca. Gusto, der einheimische Führer durch den geheimnisvollen Regenwald, hält einen langen Stock bereit: Der hochbakterielle Speichel des Raubtiers wirkt beim Biss töd- ›

»Manta Alley«: In 20 Metern Tiefe stoßen wir fast mit den Riesen zusammen. Mehr als ein Dutzend drehen enge Kreise an der Putzerstation.

lich. Er wird auch großer Beute wie Wasserbüffeln zum Verhängnis. Über uns kreisen weißgefiederte Gelbwangenkakadus; auch sie leben nur auf den Kleinen Sundainseln. Aufgeregt, mit heiseren Rufen, warnen sie sich vor uns. Dann verschwinden sie in den Baumkronen.

Der Weg der Mantas

Am nächsten Tag verblasst Komodo im Norden zur Silhouette. Die Adelaar hat südliche Gefilde angesteuert und dümpelt um den Anker. Der Tauchgang führt hinab zum »Weg der Mantas«, der die majestätischen Rochen regelmäßig an den Tauchplatz Manta Alley leitet. In 20 Metern Tiefe stoßen wir fast mit den Riesen zusammen. Mehr als ein Dutzend gleiten vorbei, drehen mit fast fünf Metern Spannweite enge Kreise an der Putzerstation, wo sie von den kleinen Lippfischen erwartet werden. Das Ritual wiederholt sich etliche Male – so hautnah, dass man sich unwillkürlich wegduckt. Dann verschwimmen die Konturen der Tiere im offenen Meer.

DER TAUCHER MACHT **ZEHN KNOTEN FAHRT.** ETWA SO VIEL WIE DIE **ADELAAR.**

Eine halbe Stunde war die Üppigkeit des Korallenriffes Nebensache; jetzt gerät die Wolke aus Sardellen ins Sichtfeld. Der Schwarm wabert durch die Strömung, bildet Dellen, formt sich neu. Eine Schule Paletten-Doktorfische zieht schräg vorbei ins tiefere Wasser. An Deck liegen die Lexika; es gibt wieder einiges nachzuschlagen.

Der Blick in die Bücher mit den zahllosen Bildern von den zahllosen Fischarten fesselt nicht lange. Die Inselwelt, die an uns vorbeizieht, schlägt uns in den Bann. Die See ist spiegelglatt. Der Käpt'n hat die Adelaar bis vor die kleine Insel Padar im Osten Komodos gesteuert. Wir setzen Anker. Die höchste Erhebung an Land ist die »Pyramide«; wir verfolgen von Bord aus, wie Fotograf Tobi mit dem Beiboot übersetzt und in der Ferne den ausgetretenen Weg nach oben stapft, immer kleiner werdend. 269 Meter sind auch in der abendlichen blauen Stunde, die er für Panoramafotos nutzen will, ein schweißtreibender Höhenunterschied bei 30 Grad. Unsere guten Wünsche begleiten ihn. Das Bier ist kaltgestellt. Na ja; der Mann ist erst 36. Wir stoßen an Bord schon mal auf seinen Erfolg an. Was er dort oben zu sehen und vor allem zu fühlen bekommt beim Blick übers Meer, das sich unter ihm bis zur Horizontlinie dehnt, bleibt seine Erfahrung.

Wir sind auf der Rückfahrt. Sangeang hebt sich am Horizont aus dem Meer. Der fast 2000 Meter hohe Vulkan weist uns den Weg. Die Erlebnisse an Tauchplätzen wie Tatawa Besar, Gili Lawa Darat und zuletzt Shot Gun sind im Logbuch dokumentiert. Der Tauchplatz dort bekam den Namen nicht grundlos: Die Strömung schießt durch den Felskessel hindurch; man macht als Taucher zehn Knoten Fahrt und ist damit in etwa so schnell wie die Adelaar jetzt. Nach ein paar Hundert Metern ist die Schussfahrt vorbei. Ungerührt nahmen Riesenbarsche und Weißspitzen-Riffhaie unser Treiben zur Kenntnis. Der gepunktete Teppichhai, den wir am Ende der Strecke in einer Höhle aufspürten, nahm gar keine Notiz von uns.

Blasen blubbern aus dem Sand

Briefing: Foued steht wieder im Tauchanzug auf dem Sonnendeck, zeichnet die letzten Striche von der Topografie des letzten Tauchplatzes vor der Vulkaninsel. Agung hat Kaffee gekocht und Kekse bereitgestellt.

Der schwarze Vulkansand bietet einen seltsamen Kontrast zu den Korallenriffen. Blasen blubbern aus unzähligen Löchern im Boden – gasförmige Botschafter des Vulkans, der unter den Tauchern sanft abfällt, ins Bodenlose. Blau und neongrün schillernde Krustenanemonen bedecken die zerklüftete Topografie. In der wissenschaftlichen Definition sind sie Krustentiere – fürs Auge tauchen wir über eine blühende Blumenwiese. Die Hand an einigen Stellen in den Sand zu graben, bringt einen nahe heran an die vulkanischen Aktivitäten in dieser Region: Ein paar Zentimeter unter'm Meeresboden mag das Wasser an die 40 Grad heiß sein. Die Unterwasserlandschaft ist eine Makrowelt – ein Paradies auch für ungeübte Augen und vor allem für die Fauna, die in ihr lebt: Anemonen-Shrimps, Gebänderte Scheren- und Imperator-Garnelen, Orang Utan-Krabben und prachtvolle Schnecken bevölkern nahezu jeden Winkel.

Wir sitzen am Pool. Adelaar-Eigner Ben Pfeifer und Janice, seine Frau, verbringen so viel Zeit wie möglich in ihrem Ferienhaus am Temple Hill. Es ist ihr Rückzugsort, die zweite Heimat nach Luzern in der Schweiz. Von hier oben ist der Ausblick aufs Meer grandios. In der Ferne sieht man Passagierflugzeuge, die sich der weit ins Wasser gebauten Landebahn des Ngurah Rai Airports nähern, dem internationalen Flughafen in Balis Hauptstadt Denpasar. Es ist wieder ein heißer Tag im Mai, und Janice übernimmt das Reden – wie sie sich in den USA kennenlernten, ihrer Heimat, wie Ben Karriere machte an Universitäten in Florida, Kalifornien und Kentucky, wie er auf dem Gebiet der Krebsforschung weltweite Reputation erlangte und dafür mit dem Humboldtpreis ausgezeichnet wurde.

Janice endet, und wir schauen eine Weile schweigend hinaus aufs Meer. Im Mittelpunkt zu stehen, ist Bens Sache nicht. »Ich bin Seemann dort draußen und in meinem Herzen«, sagt er. Ein gutes Schlusswort. Wir stoßen mit einem kühlen Bintang darauf an. ■ ›

Feierabend auf der Adelaar – eine gute Gelegenheit, den Tauchtag noch einmal Revue passieren zu lassen.

Abendstimmung im Nationalpark: Die Vielfalt der Natur ist einzigartig, der Artenreichtum sucht seinesgleichen.

REISEINFO **KOMODO-NATIONALPARK**

> Der Nationalpark **Komodo** umfasst ein knapp 2000 Quadratkilometer großes Meeresgebiet im Bereich der Kleinen Sundainseln, zentral gelegen im indonesischen Inselgürtel zwischen Thailand im Nordwesten und Australien im Südosten. Er wird durch die drei größeren Inseln Komodo, Rinca und Padar begrenzt. Die UNESCO erklärte das Gebiet 1991 zum Weltnaturerbe.

> **Die Adelaar:** Das Schiff, einst als Lastkahn in Holland gebaut, wurde 2008 zum luxuriösen Liveaboard-Schoner umgestaltet, mit klassischer Holzvertäfelung und vier klimatisierten Kabinen (jede mit privatem Badezimmer). Die neunköpfige Crew steuert während der meist zehntägigen Törns u.a. Schiffswracks, spektakuläre Drop-offs und Strömungstauchplätze, Vulkaninseln mit »heißen« Meeresböden und ruhige Buchten an. Stromversorgung an Bord: 220 Volt (»Schuko«-Steckdosen). Tauchlampen, Kameras und Batterien können in der Kabine und im Salon aufgeladen werden. Weitere Infos: www.adelaar-cruises.com

> **An-/Einreise:** Die Tour startet und endet auf der Insel Serangan vor Balis Hauptstadt Denpasar. Eingecheckt wird morgens um 8 Uhr (Zwischenübernachtung im Hotel). Die Reisezeit beträgt ab Frankfurt zirka 16 bis 18 Stunden, je nach Fluggesellschaft, mit Verbindungen z.B. über Bangkok, Singapur, Doha, Dubai nach Denpasar/Bali. Für die Einreise ist ein Reisepass notwendig (mindestens sechs Monate über den Aufenthalt hinaus gültig). Dagegen entfällt für Aufenthalte von bis zu 30 Tagen u.a. für deutsche Passinhaber seit Juni 2015 das Visum beziehungsweise die bisherige Gebühr von 35 US-Dollar für das »Visa on arrival«. Kontakt zu den Anbietern siehe Infos & Buchung.

> **Beste Reisezeit:** Das Klima ist in den verschiedenen Landesteilen Indonesiens unterschiedlich; allgemein kann man von tropisch hoher Luftfeuchtigkeit und Temperaturen zwischen 27 und 32 Grad Celsius tagsüber ausgehen. Für Bali und die Sunda-Inseln gelten als beste Reisezeit die Monate April bis Oktober.

> **Tauchen:** Die Tauchgebiete im Gebiet des Komodo-Nationalparks zählen zu den Hot-Spots auf dem Globus (»Manta Alley«, »Cannibal Rock«, »GPS-Point«). Einige setzen wegen der Strömung ausreichende Erfahrung voraus. Delfine im Bugwasser sind keine Seltenheit. In der farbenprächtigen Korallenlandschaft begegnet man immer wieder Mantas, Haien, Schildkröten, Makrelenschwärmen, großen Tunas und Barrakudas. Die Makrowelt ist u.a. von Pygmäen-Seepferdchen, etlichen Nacktschneckenarten und Anglerfischen bevölkert. Im Meeresgebiet um Komodo wurden mehr als 1000 Fischarten und 260 Arten von Riffkorallen gezählt. Aufsteigende Tiefenströmungen sorgen im Süden manchmal für kaltes und trüberes Wasser; sonst taucht man bei 26 bis 29 Grad Celsius und Sichtweiten bis 30 Meter. Es wird eine Gebühr für den Eintritt in den Park erhoben; sie beträgt zirka 50 US-Dollar pro Woche. An Land sind die Komodo-Warane als endemische Tierart berühmt.

> **Infos & Buchung:** Die vorgestellte Reise wurde durchgeführt mit Unterstützung der Veranstalter Tourmare (www.tourmare.de) und Aqua Active Agency (www.aquaactive.de).